

SENEGAL  
NADINE EIS  
Juli 2015

[www.kas.de/senegal](http://www.kas.de/senegal)

## Religion, Freiheit, Verantwortung und Frieden

### Für den Frieden durch, und nicht gegen die Religionen

**Religion und Frieden – Widerspruch oder Synonym? Die Debatte „Religion, Freiheit, Verantwortung und Frieden“ am Freitag, den 10. Juli 2015 im Konferenzsaal der Konrad Adenauer Stiftung Dakar war an Aktualität nicht zu überbieten. Die zahlreichen und mitunter namhaften Redner und Teilnehmer hatten sich das anspruchsvolle Ziel gesetzt, Lösungsansätze zu finden für den Umgang mit dem aktuellen Aufflammen des religiösen Extremismus in der ganzen Welt.**

Mali, Nigeria und Frankreich – drei Länder, die in der jüngeren Vergangenheit Schauplatz islamistischer Terrorangriffe waren und nunmehr als abschreckendes Beispiel dienen, wenn es darum geht, Misstrauen, Hass und Intoleranz zu schüren gegen das kulturell ‚Fremde‘. Aus diesem aktuellen Anlass hatte die Konrad Adenauer Stiftung Dakar zum interreligiösen Dialog geladen. Die Auswahl der Experten: des Apostolischen Nuntius Luis Mariano Montemayor, sowie des Abgeordneten und Vizepräsidenten des Weltrates der Religionen für den Frieden war eine vielversprechende Grundlage für ein konstruktives Gespräch, um die Rolle der Religion in den aktuellen Konflikten und den Zusammenhang zwischen Meinungsfreiheit und Verantwortung näher zu beleuchten.

Andrea Kolb, Leiterin des Stiftungsbüros, eröffnete die Diskussion und erinnerte an die ursprüngliche Bedeutung der Religion als Friedenskatalysator, die jedoch im heutigen Kontext der Instrumentalisierung von Religion für Gewalttaten in Vergessenheit geraten scheint.

Vorgeblich ‚im Namen der Religion‘ geführte Kriege und die damit einhergehende Stigmatisierung des Religiösen verhindern einen

respektvollen und konstruktiven Dialog der Konfessionen – eine Herausforderung für die pluralistische Gesellschaft und für die internationale Gemeinschaft. Von dieser Feststellung ausgehend zeigte sich der apostolische Nuntius Luis Mariano Montemayor entsetzt über die Uminterpretation der Religion zu einer fanatischen Ideologie, die als Rechtfertigungsbasis für die Zerstörung sowohl menschlicher Existenzen als auch kultureller und religiöser Kulturdenkmäler dient. Die dadurch entstehende Repräsentation des Islams als blutrünstige Religion sei falsch: Gewaltakte seien grundsätzlich von Einzelpersonen und –gruppen zu verantworten und geschähen nicht mit Einverständnis aller Gläubigen. Zudem erinnerte der Repräsentant des Vatikans daran, dass nicht nur der Islam Opfer dieser Instrumentalisierung sei, wie das Beispiel des islamisch-buddhistischen Konflikts in Thailand zeige. In der westlichen Gesellschaft werde der Konflikt zudem von einer ins Extreme gesteigerten Säkularisierung verschärft. Der Anschlag auf das französische Satiremagazin Charlie Hebdo sei symbolisch für das Spannungsverhältnis zwischen Meinungs- und Religionsfreiheit. Sobald kulturelle und religiöse Identität Opfer von Diskriminierung und verbaler Gewalt werde, sei die menschliche Würde der Gläubigen gefährdet und damit eine offene Debatte über die Konfessionen hinweg unmöglich. Dennoch sei die Kritik an der Religion, geäußert in einem Klima von Verantwortungsbewusstsein und gegenseitigem Respekt, wichtiger Bestandteil des Aufeinandertreffens der Kulturen innerhalb der Gesellschaft. Zum Abschluss seines Beitrags betonte der Apostolische Nuntius die Verantwortung der Politik: Auf der nationalen und internationalen Ebene gelte es, die den monotheistischen Religionen zugrunde liegende Bejahung der Begegnung mit dem Nächsten

**SENEGAL**

NADINE EIS

Juli 2015

[www.kas.de/senegal](http://www.kas.de/senegal)

einzugliedern in die Strukturen einer demokratischen Gesellschaft – mit dem Versprechen einer gegenseitigen Bereicherung von Politik und Religion.

Die Verbindung zwischen Religion und Politik war ebenfalls zentraler Aspekt der Rede von Serigne El Hadj Mansour Sy, Abgeordneter der senegalesischen Nationalversammlung und Vizepräsident des Weltrates der Religionen für den Frieden. Aufgrund eines unvorhergesehenen Zwischenfalls vertreten durch Herrn Mohammad Fall, erinnerte der Abgeordnete zunächst daran, dass die Werte der Gerechtigkeit, Großzügigkeit, Solidarität und kurz des Humanismus, die Basis der republikanischen Verfassungen seien und als Bollwerk gegen die Barbarei ihren Ursprung in den monotheistischen Religionen haben. Im Geiste Albert Camus, der erkannte, dass „eine falsche Benennung der Dinge das Unheil in der Welt vergrößert“, warnte Herr Sy das Publikum vor den Unwahrheiten über den Islam, die den heutigen Diskurs nicht nur in den Medien, sondern auch in der akademischen und professionellen Sphäre dominieren. Es sei demnach nötig, die Religion als Schlüssel zum Verständnis und zur Rekonstruktion der Gesellschaft auf Basis moralischer, nicht-materieller Werte neu zu entdecken. In diesem Sinne habe die senegalesische Gesellschaft, gleichermaßen von Demokratie und friedlichem interreligiösem Miteinander geprägt, Modellcharakter. Für Serigne El Hadj Mansour Sy gründet sich diese Erfolgsgeschichte vor allem auf der Neuerfindung der traditionellen Organisationsform des Islams in Bruderschaften, und insbesondere auf der Verbreitung des Sufismus. Als Schule der Selbstfindung, die individuelle, spirituelle und gesellschaftliche, demokratische Revolution miteinander vereint, sei der Sufismus ein Gegenpol zur islamistisch motivierten Gewalt. Dementsprechend sei eine gemeinsame Anstrengung des akademischen Milieus, der politischen Institutionen und der Vertreter aller Religionsgemeinschaften vonnöten, um die heutige Jugend bei der Fortführung dieses Erfolgsmodells zu unterstützen, und um dessen Pro-

pagation in der restlichen Welt voranzutreiben.

Im Anschluss wurde die Diskussion für alle Teilnehmer, darunter Dagmar Schmidt Tagli, die Botschafterin der Schweiz, Bernard Kampmann, der deutscher Botschafter, General Mansour Seck und die vielfach preisgekrönte Schriftstellerin Aminata Sow Fall, eröffnet. Die Aufmerksamkeit galt zunächst der politischen Reaktion auf die aktuelle Krise und damit der Verantwortung des Staates, zumal die Attraktivität des Extremismus nicht zuletzt durch soziale Probleme wie Armut, Unterbeschäftigung, Ungleichheit und Korruption gesteigert wird. Das senegalesische Modell wurde aufgrund seiner offensichtlichen Instabilität kritisiert. Einige Teilnehmer konnten aus eigener Erfahrung vom Scheitern des interreligiösen Dialogs in so manchem Stadtviertel von Dakar berichten, und man war sich darin einig, dass die junge Generation verstärkt zu einem aktiven Engagement für ein friedliches Miteinander angeleitet werden müsse. Jugentliches Engagement impliziert die Frage nach der Erziehung – und damit nach dem Lehrplan zum Thema Religion, wie ein anwesender Universitätsprofessor betonte. Da Radikalismus zumeist das Ergebnis von Unwissenheit sei, müsse der Religionsunterricht eine Suche nach den gemeinsamen Werten aller religiösen Schriften beinhalten und damit die differenzierte Auseinandersetzung mit fremden Standpunkten ermöglichen. Die Frage nach dem angemessenen Lehrkörper sorgte für Diskussionsstoff: Sollne religiöse Verantwortungsträger persönlich oder eher Geschichts- oder Gemeinschaftskundelehrer mit der Vermittlung der komplexen und vieldeutigen religiösen Materie betraut werden?

Gegensätzliche Standpunkte gab es ebenfalls in der Frage nach der Möglichkeit und Sinnhaftigkeit eines Dialogs mit den Religionsfanatikern. Die Anhänger eines unbedingt diplomatischen, und, falls nötig lebensgefährlichen, Pazifismus trafen auf Diskussionsteilnehmer, die stattdessen ange-

**SENEGAL**

NADINE EIS

**Juli 2015**[www.kas.de/senegal](http://www.kas.de/senegal)

messene Sanktionen für notwendig hielten, um das politische Klima auszugleichen.

Neben diesen vorwiegend theoretischen Betrachtungen konnte der General Mansour Seck auf konkretere Fragen zu dem als unzureichend wahrgenommenen Umgang der nigerianischen Regierung mit der Bedrohung Boko Haram eingehen. Der General unterstrich die Bedeutung eines starken politischen Willens im Kampf gegen den islamistischen Terrorismus, um zunächst Korruption und den Mangel an persönlichem Engagement in den eigenen Reihen zu bekämpfen und anschließend eine stabile Partnerschaft mit den Nachbarländern wie Kamerun und Tschad aufzubauen.

Zum Ende der Debatte hin ergriff Aminata Sow Fall das Wort, um ihre Erfahrungen mit dem interreligiösen Miteinander zu teilen. Als Schülerin einer katholischen Schule und gleichzeitig aus einer islamischen Familie stammend, plädiert sie für Toleranz und

Respekt gegenüber religiösen Überzeugungen – Werte, die heute durch einen religiösen Obskurantismus bedroht seien. Demnach forderte Frau Sow Fall eine Bildungsoffensive, um auf die Gemüter und das kollektive Bewusstsein Einfluss zu nehmen. Die Lösung in dieser Krise zwischen den Religionen, und über das Spirituelle hinaus, sei die Verbreitung des universellen Wertes, der alle Menschen unabhängig von ihrer Kultur oder Religion vereine: die Liebe.

